

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 9 (1883)
Heft: 3

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düsteler Schreier
Und freue mich stets auf's Neu',
Wenn seinen Geist läst leuchten
Von Illnau — Pfarrer Frei.

Zum Beispiel und zum Grempel
In der jüngsten Rathssession,
Da sprach der hehre Kempe
Von der Ventilation.

Ich wußt' ein einfach' Mittel,
Zu steuern jenem Graus:
Es bleiben die Herren alle
Sammt ihren Dünsten — zu Hause!



— Eine telephonische Verbindung mit dem Himmelreich. —

St. Da katholische Staaten zu allen Zeiten in direkterem Verkehre mit der Oberwelt gestanden als andere, so darf es den Leser nicht allzusehr verwundern, wenn gegenwärtig im Kanton Zug an eine telephonische Verbindung mit dem Himmelreich (des Herrn a. Ständerath Dössenbach) gedacht und die baldige Errichtung einer solchen unausweichlich notwendig erachtet wird.

An dem Zustandekommen dieser hochinteressanten, einzig in ihrer Art bestehenden Unternehmung wird allerorts nicht gezweifelt, obwohl man sich keineswegs verhehlt, daß der Bund, welchem die Errichtung dieses außerordentlichen Verkehrsmittels auch auf dem Territorium des Freistaates Zug anheim fallen muß, bei Lösung des Problems etwischen Schwierigkeiten begegnen wird.

Die Sache ist jedoch nicht so gewagt, als man glaubt und wir wollen es versuchen, dieß den ungläubigen Lesern aller Zonen mit wenigen Worten zu erklären.

Nach altem Usus rückt der leitjährige Statthalter des Kantons jeweilen zum Landammann vor. Dies Jahr nun wird schon genannter Herr Dössenbach letzteren Ehrenposten einzunehmen und die Leitung der Regierungsgeschäfte zu besorgen haben.

Von seinem schönen, die Ebene und den See beherrschenden Landsitz in Baar trennt sich jedoch der zukünftige Beherrischer von Samos nur mit Widerstreben, trotzdem seine oratorischen Talente ihn mit gebieterischer Stimme in den Rathsaal rufen, wo die Senatoren seiner harren und ohne ihn nicht zu Worte kommen.

Es ist somit am Klügsten, den Rathsaal der Residenz mit dem Gute des Landammanns, das „Himmelreich“ genannt ist, telephonisch zu verbinden; den willigen Draht, dessen Worte entfliegen und verschwinden und nicht wie *scripta manent*, d. h. bleiben, zum Vermittler der Staatsweisheit und zum obrigkeitlichen Botshafer zu ernennen.

In Abetracht des Gesagten wird jeder Bürger die telephonische Verbindung des zugerischen Kapitols mit dem Himmelreiche freudig begrüßen, die Welt aber wird lecken nach den edlen Worten, die von dort ertönen und sie mit ehemaligem Griffel der Nachwelt überliefern.

Bismarck ist dadurch ein so großer Mann geworden, daß er's verstand, jene zur rechten Zeit den Schimmel satteln oder den Sattel schimmen zu lassen.

Von allen Vögeln haben die Hühner die stolzesten Augen und darum unter den Menschen die Hühneräugler das „selbstbewußteste“ Auftreten.

Um nachträglich doch noch zu einem eidgenössischen Schulsekretär zu gelangen, ist nur eine geeignete Persönlichkeit als solcher vorzuschlagen, welche auch den Ultramontanen genehm wäre; nämlich der basellandschaftliche Erziehungssekretär. Derselbe ist bekanntlich ein „Nonnenmacher“.

Die Schweizerische gemeinnützige Gesellschaft arbeitet für das Wohl des Vaterlandes und in Folge dessen vergibt sie ihre Verwaltungsstellen an — Ausländer. Das heißt man unter der Hand Volkswohlfahrt treiben.

— Stosseuszer. —

Mein Herz, mein Lieb, ist riesenweit,
Wie das so bei Poeten:
Mein Portemonnaie ist weiter noch,
Doch fehlen die — Moneten.

— Beunruhigend. —

Französische Blätter vermuteten, daß die rasch aufeinander folgenden Todesfälle unter ihren berühmtesten Staatsmännern und Feldherren dem Kanzler Bismarck zuzuschreiben seien, welcher, statt einen zweifelhaften Krieg anzufangen, seine Gegner lieber vermittelst Gift mundtot mache.

Die Sache scheint nicht ganz aus der Lust gegriffen zu sein, wenigstens soll gegenwärtig Tägerweilen mit einem dreisachen Sicherheitscordon umgeben werden.

Gleichzeitig wird Gislikon einbalsamirt, aus besonderen Rücksichten aber noch nicht kalt gestellt.

Chrlig. Kennst Du den Unterschied zwischen dem Papst und der Bundesversammlung.

Chrlam. Ja, sie wollen beide nach Rom.

Chrlig. Ja, das ist etwas, aber nicht das Richtige.

Chrlam. Und das Richtige, wenn ich bitten darf?

Chrlig. Der Papst ist unfehlbar und die Bundesversammlung unheilbar.

Chrlam. Sehr gut, aber auf Deine Verantwortung.

— Plus der Schule. —

Lehrer. „Seht, Kinder, so müssen die Menschen ihr Brod verdienen: Die Einen mit ihrer Hände Arbeit, die Andern mit dem Kopf. Wer kann mir Leute nennen, die mit dem Kopfe arbeiten? So schön, also du, Giseli?“

Giseli. „Die Böllerwyber, Herr Lehrer; die träged Zeine u'm Chopp!“

Herr Feuß. Galled Sie, Frau Stadtrichter, Ihr Familie stammt us Dütschland?

Fran Stadtrichter. Gi, min Gott, Herr Feuß, was fallt Ihne an i? I weie ammel nüd dervu.

Herr Feuß. Het denn nit emol i fruehne Zyte e g'wüsse Herr Stadtrichter vu Nürreberg au es Bibli aha, wo en Theil vu de Nachkumme uf Züri usgewandert si könnti?

Fran Stadtrichter. Ja, vüllicht zur Zyt, wo Ihre Uhrähni der allerinöchst an si vom Basler Lälli salig.

Fran Stadtrichter. Nei — aber jey vu öppis Ensterem! Was haldet Sie au vom Prediger Happe z'Berlin, wo so engheria ist und sich weigeret, es Gidli z'leiste für Züge, wenn dr Richter kei Chri si figi?

Herr Feuß. Ja, das ist jey nüd Anders; d'Berliner sind alli so strophulös; 's ist nüd wie z'Münche oder z'Wien. Dört leisjet sie „Seidli us Seidli“, 's mag für Züg drin si, was es will.

Fran Stadtrichter. A — gömmer doch! Es ist hüt nüd z'ha mit Ihne.

Herr Feuß. Doch, fräst — wemmer neime es Gütterli ha mitenand?

— Briefkasten der Redaktion. —



F. i. H. Selbstverständlich; allein Massen-gehirn verträgt diese Art Denken nicht; es ist bequemer Pantoffelkäppen zu sein. — Nemo. Wir müssen bitten, der Form etwas mehr Aufmerksamkeit zu schenken. — R. i. M. Vom „Schwizer-Dütsch“, das Prof. Sutermeister in Bern herausgibt, sind im Verlag von Orell, Füssli & Co. in Zürich wieder zwei Hefte erschienen, nämlich das 13. und 14. Basel III. und Zürich II. Letzteres enthält ausschließlich Ausgewähltes aus den Schriften von August Gorrodi und ersteres ebenfalls nur das Beste aus den Sammlungen der Basler Dialektbächer Hindermann, Hagenbach, Meyer-Merian, Mähly, Breitenstein und David, so daß wir nur den Wunsch erneuern müssen, die Hefte den „Schwizer-Dütsch“ (a 50 Cts.) möchten bald in seinem Schweizerhaus mehr fehlen.

Spatz. Ja, das kann schon geben, aber ersten Auszug auszurütteln. — St. i. Zg. Besten Dank; für einige Streiflichter über dortige Gesellschaft wären wir sehr dankbar. — H. B. i. F. Man würde uns den Witz über die so schwer heimgeliebten wohl kaum verzeihen. Der Wirthshausstisch darf sich mehr erlauben, als ein Blatt. Nebrigens besten Dank. — Diviko. Die in New-York erscheinende „Amerikanische Schweizerzeitung“ darf den Angehörigen unserer über's Meer gewanderten Landsleute auf's Beste empfohlen werden. Briefe ohne besondere Adresse treffen ein. — C. W. i. A. Das hübsche Witzchen fand sofort Einrangsitzung. — Dant. — Z. Z. i. D. Die Wette kann immöglich verloren sein, denn unsere Bemerkung bezog sich lediglich auf den vorgeschlagenen Necrolog. Beim andern sind wir mit Vergnügen dabei und hoffen in nächster Zeit den dreimaligen Anstoß korrekt befolgen zu können. Freudlichen Gruß. — O. O. Muhen Sie diesen Herren nicht zu viel zu. Wer über den Tisch hinausseht, ist bekanntlich ein Stürmer und zwar ein „destruktiver“. — F. i. Z. Diese „Jungen“ „Gädengassen“ werden sich in die Faust lachen, daß man sie fürchtet. Die Konvertiten sind übrigens hinausgeschmissen worden und werden sehr wahrscheinlich dem Piusverein beitreten. 25 wären sehr gut. — Verschiedenen: Anonymes wird nicht aufgenommen.